

Der Heilige Trinker geht um in der Stadt

DER GRÖßTE GLÜCKSKEKS Sigi Zimmerschied liest als Penner Luther die Leviten, und das Theaterfieber steigt langsam.

WEISSENBURG - Die ältere Dame ist verdutzt. Sie wurde gerade freundlich gebeten, nicht über den Lutherplatz zu spazieren. Dort werde gedreht. Sie hebt ihren Kopf, sucht nach etwas, das eines Drehs würdig wäre.

Was sie sieht: einen älteren Mann. Fellmütze auf dem Kopf, schmutziger Trenchcoat, lila Weste, oranges T-Shirt. Er schleppt einen schwer beladenen Einkaufswagen über das Pflaster. „Und der darf da durch?“, kann man der Frau beim Denken zuhören. Sie schüttelt leicht resigniert den Kopf und beschließt, mit dem Verstehen aufzuhören und dem Tun anzufangen. In einem großen Bogen geht sie um den Platz herum.

Die Frau wird an diesem Tag nicht die letzte sein, die sich wundert, was hier los ist. Was treibt ein Kamerateam dazu, diese skurrile Gestalt durch Weißenburg zu begleiten? Von der Unterführung am Bahnhof angefangen, über den Luther-Platz, in die Andreaskirche hinein bis zur Spitalanlage und dem Aumühlweiher.

Irgendwie wie früher

Was das soll? Nun, der Glückskeks geht um in der Stadt. Jenes große Theaterprojekt der Stadt, das offenbar nur in Backwaren zu benennen ist. Vor drei Jahren begann alles mit Franzobels „Lebkuchenmann“, nun geht es mit Bergers „Keks“ weiter. Ein runder Monat ist es noch bis zur Premiere, und das Theater beginnt wieder die Stadt zu erobern.

Vieles ist anders diesmal. Das Ensemble ist kleiner, die Materialschlacht im Bergwaldtheater weniger episch, dafür das „Gwerch“ vorab größer. Das Bergwaldtheater ist vom Wald hinab in die Stadt gekrochen.

So wie es das früher ganz selbstverständlich gemacht hat, wie Heimathistoriker Martin Weichmann nicht müde wird zu erinnern. Damals war es normal, dass die großen Stücke in der Naturbühne zu sehen waren, die Nebenproduktionen auf den Plätzen der Stadt.



Der Heilige Trinker trifft den großen Reformator. Am Denkmal Martin Luthers spielt eine der Szenen, die mit Sigi Zimmerschied für die Theateraufführungen von „Der größte Glückskeks“ aufgenommen wurden.

Trinker Weißenburgs. Jene abgestürzte Figur, die die Stadt mit den Millionen eines Lotto-Gewinns herausfordert. Just in dem Moment, wo die Chinesen planen, die Stadt am anderen Ende der Welt in besser nachzubauen.

Dass seine Figur sogar ein historisches Vorbild hat, das erfährt er im Gespräch mit Weißenburgs Kirchenmusikdirektor Michael Haag, der ebenfalls einen Gastauftritt in den Videosequenzen hat. Vor Jahrzehnten hatte sich ein Stadstreicher auf der Orgelepore der Andreaskirche für einige Zeit häuslich eingerichtet. Auf genau dieser Empore darf sich nun auch Zimmerschied an die Orgel setzen und improvisieren, während ein schauspielerisch aufgewählter Kantor Haag nach oben ruft, wer denn hier nun eigentlich an seiner Orgel spielt.

Viele kommen vor

Ist die Parallele ein Zufall? Oder hat Stadtschreiber Clemens Berger für seinen Stadstreicher Sigi Zimmerschied nur gut recherchiert? Eher Letzteres, immerhin wird man in diesem Psychogramm einer Kleinstadt eine Menge Figuren wiedererkennen. „Sie müssen sich das auf jeden Fall anschauen“, hat Regisseur Georg Schmiedleitner bei der Stück-Vorstellung ins Publikum gerufen. „Es kann nämlich sein, dass Sie mitspielen.“

Das gilt nun irgendwie im doppelten Wortsinne. Die Videoaufzeichnungen, die auf großen LED-Screens in das Geschehen auf der Bergwaldtheaterbühne integriert werden, wird die echte Stadt mit ihren Menschen ins Theater holen. Und das Stück selbst, in dem werden die überspitzten, die konzentrierten, die zusammengefassten Figuren dieser Stadt ihren Auftritt haben.

Wieder ein spannender Versuch aus dem Backshop der Weißenburger Theaterprojekte. Wieder einer mit einer eigenen Idee und einer eigenen Geschichte. Noch 28 Tage bis zum Glückskeks. **JAN STEPHAN**

Und nun? Na ja, nun ereignen sich seit Wochen immer wieder seltsame Szenen in der Stadt. Ein Kamerateam tingelte mit einem Polizisten (Uniform echt, Schauspieler darin auch) durch die Weißenburger Kneipen und bat das versammelte Publikum, sich ordentlich in Rage zu reden. Betreuter Wirtshaus-Streit. Das ließ man sich vom Schwarzen Bären über das Pub bis zum Pilsack Anna nicht zweimal sagen. Ende Mai nahm man auch gleich noch das Weißenburger Rathaus im Sturm (*wir berichteten*).

Jetzt und hier auf dem Lutherplatz geht es aber deutlich ruhiger, wenn auch nicht weniger wunderbar zu. Der Penner im farbenfrohen Outfit gesellt sich gerade mit langsamem Schritt zum Denkmal, liest erst den dortigen Text und dann dem Reformator die Leviten. „Ein Zölibat hätt' dir auch net schlecht getan“, sagt er, grinst und klopft dem Metall-

koloss versöhnlich irgendwo dahin, wo bei einem Menschen die Schulter wären.

„Dankeeeeschön! Sehr gut“, schallt es über den Luther-Platz. Die Stimme kommt von Rebecca Gruber. Sie führt gemeinsam mit Georg Schmiedleitner die Regie beim „Glückskeks“ und ist mit der aus Weißenburg stammenden Videokünstlerin Angelina Loy für die Drehs zuständig.

Der Penner strafft jetzt ein wenig die Schultern. „Habt ihr das?“, fragt er in Richtung Kamerateam. „Vielleicht sollte man das noch mal ohne Mütze...“ Es wird diskutiert. Noch mal gedreht. Noch mal diskutiert. Die Stimmung ist konzentriert.

Mittlerweile haben sich einige Zaungäste eingefunden, um sich das Geschehen genauer anzusehen. Einer erklärt, dass es sich bei dem Penner um „den Zimmerschied“

handle. Er sitzt gerade auf einer Bank und schnauft durch. Sigi Zimmerschied dürfte der erste offiziell beauftragte Stadtpenner Weißenburgs sein.

Dass einer der bedeutendsten bayerischer Kabarettisten, einer der zuletzt gefragtesten bayerischen Schauspieler den Weg in die Römerstadt gefunden hat, ist einer Verkettung glücklicher Umstände geschuldet. Er hatte Zeit, er schätzt Regisseur Georg Schmiedleitner und die eigenwillige Verbindung aus Laien- und Profitheater und einer Stadt, die sich aufführt, hat es ihm angetan. Sie deckt sich wohl auch mit seinem Verständnis von Kultur, die klug sein soll, die man deswegen aber trotzdem verstehen darf.

Dieser ruhige, freundliche Mann, der leise spricht und oft auch einfach mit dem Zusehen beschäftigt ist, gibt jetzt im Glückskeks also den Heiligen

Abgestürzter Altphilologe

SIGI ZIMMERSCHIED Der Kabarettist ist begeistert von dem Weißenburger Projekt.

Ein Interview in den Kirchenbänken der Andreaskirche zwischen zwei Drehterminen. Sigi Zimmerschied ist schon in die Penner-Montur seiner Rolle geschlüpft. So sitzt er freundlich und zurückhaltend zugewandt da und denkt über die Rolle, seine Person und das Stück „Der größte Glückskeks“ nach.

Sie spielen im neuen Glückskeks-Stück den Heiligen Trinker. Wie ist diese Figur? Die war eigentlich nicht so ganz genau angelegt, aber sie gewinnt jetzt Stück für Stück immer klarere Konturen.

Inwiefern denn?

Der Heilige Trinker ist kein klassischer Penner. Er hat Bildung, er hat Kultur. Eigentlich ist er eher ein abgestürzter Altphilologe. Das sieht man schon an seiner Kleidung. Klar, da sind Sachen dabei, da hat er genommen, was er gefunden hat, aber obendrauf ist eben der Trenchcoat aus besseren Tagen. Man merkt auch, wenn er sich was zu essen holt und er dann seinen Einkaufswagen fast zu einem Restaurant macht: Oha, der war früher schon mal größer.

Was ist dieser Person denn passiert? Wie kam es zum Absturz? Genau die Frage macht die Figur

natürlich spannend und reizvoll. Immer wieder deuten wir im Stück auf sein früheres Leben hin, ohne das ganz genau auszuverlässen. Aber zerbrochen ist er ganz klar am Tod seines Freundes.

Es ist noch ein guter Monat bis zur Premiere des Glückskeks. An welcher Stelle der Produktion ist man denn zurzeit?

Wir lesen längst nicht mehr nur, wir spielen schon. Und jetzt wächst dann wirklich die Vorfreude, dass wir Anfang Juli ins Bergwaldtheater kommen. Die Szenen sind jetzt fertig angelegt, es passt, jetzt muss man an den Originalschauplatz. Da können erst die letzten Details geklärt werden. Sonst schleifen sich im Proberaum Sachen ein, die auf der großen Bühne vielleicht gar nicht funktionieren. Man braucht im Bergwaldtheater jetzt zum Beispiel eher nicht über psychologische Mienenspiel kommen. Da muss in großen Bildern erzählt werden.

Sie haben gesagt, Sie haben vor dem Glückskeks noch nie in einem Ensemble Theater gespielt. Wie ist das Experiment bisher?

(Schmunzelt) Ich habe das bisher nicht als missglückten Ausflug verstanden. Ganz und gar nicht. Es sind tolle Menschen, mit denen ich hier

zu tun habe. Sie sind engagiert und begabt und voller Intensität. Es ist schön, zu sehen, was hier entstanden ist und was auch noch entsteht. Es ist ein sehr kreativer Prozess, in dem jeder auch mal mitspricht. Und es gab tolle Ideen. Ich freue mich immer, wenn ich wieder herfahre. Und ab Anfang Juli bin ich ja dann fast komplett hier.

Ist es manchmal anstrengend für einen Profi mit Laien zu spielen?

Es wäre dann anstrengend, wenn die Laien nicht bei der Sache sind. Das aber ist hier ja nicht der Fall.

Georg Schmiedleitner schwärmt ja immer davon, dass er manchmal lieber mit Laien als mit Profis spielt. Aber ein Schauspielstudium kann ja nun nicht völlig für umsonst sein?

Nein, nein, das hat schon seine Berechtigung. Ich könnte mir vorstellen, dass es Georg darum geht, das Besondere aus Menschen herauszuholen. Und wenn einem das gelingt, dann können Laien eben genauso gut sein wie Profis.

Was sind die Unterschiede zwischen Laien und Profis?

Die Reproduzierbarkeit. Ein Laie kann an einem guten Tag über sich hinauswachsen. Wenn das Essen gut war, es in der Familie passt,



Der Mann im Pullunder lässt die Beine nicht zum Spaß im Kneipp-Becken baumeln. Auch am Wasserretzplatz wurde mit Sigi Zimmerschied gedreht.

dann kann es großartig werden. An einem anderen Tag... Wenn das Essen nicht so gut ist und in der Familie nicht alles passt, dann ist es anders. Das hat sich der professionelle Schauspieler abtrainiert.

Sie waren zuletzt in der Stadt unterwegs, um die Videosequenzen für das Stück zu drehen, die auf großen LED-Screens im Bergwaldtheater eingespielt werden? Wie viel Einfluss haben Sie als Kinoprofi denn auf die Ausgestaltung dieser filmischen Szenen?

Natürlich spricht man ganz viel und ein gewisser Einfluss ist, glaube ich, auch gewünscht. Grundsätzlich macht man dem Regisseur verschiedene Angebote. Es ist ja in vielen

Szenen noch nicht klar, wann welche Einspieler genau kommen. Da kann es dann sein, dass einmal die lustige und einmal die dramatische Ausführung einer Szene besser passt. Wenn man schon so ein flexibles Team hat, dann nimmt man halt mal beides auf.

Wie ist das Stück inhaltlich, hat sich in der Anlage viel verändert?

Es ist das Psychogramm einer Kleinstadt, aber ist eben über die Kleinstadt hinaus gültig. Da hat sich seit Sophokles eigentlich nicht viel verändert, immer schon haben die Leute auf das Kleine geschaut, um es im Großen zu verstehen.

INTERVIEW: JAN STEPHAN